

Feedback

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 72

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werdet KünstlerInnen!

Interview mit Stadtmann Heinz Christen in Saiten 2/00 (Hausbesetzungen in St.Gallen)

Die deutsche Sprache bietet viele Möglichkeiten mit einem oder über einen Regierungsvertreter zu sprechen:

1. Als eine anwesende Person betrachtet: Herr Stadtmann, könntest Du bitte ...
2. Als mehrere anwesende Personen: Herr Stadtmann, würdet Ihr vielleicht ...
3. Als eine abwesende Person (Der Souverän wählt, er hat gewählt): Herr Stadtrat, wäre Er allenfalls bereit ...
4. Als mehrere abwesende Personen (Die einen verdienen, sie haben es leicht): Herr Stadtmann, möchten Sie ...

In Anbetracht des hohen Amtsalters von Herrn Christen, habe ich mich für die Variante «Mehrere-abwesende-Personen» entschieden. Also: Der Herr Stadtmann sind schon seit sechsundzwanzig Jahren im Amt und haben die Bavaria-Jugend heranwachsen sehen. Der Herr Stadtmann kennen also Bedürfnisse der Jugendlichen aufs Genaueste und versichern uns, dass diese mit der Grabenhalle, den Quartiertreffs und dem flon bestens abgedeckt sind. Was uns verunsichert, ist, dass derselbe Herr Stadtrat sich bei anderer Gelegenheit dahingehend geäussert haben, dass er nicht genau wissen können, was sich in den zehn Stockwerken unter seiner elften Etage tut.

«Was im Büro des Chefs geschieht, geht die Bevölkerung nichts an, die Macht ist einsam» schreibt Heiner Müller im seinem Stück «Der Auftrag». Ein absolut unpassendes Zitat, denn einerseits müsste in St.Gallen der erste Teil andersrum lauten, andererseits sind Herr Christen nicht einsam, sondern Ehrenföbü der x-te.

Apropos römische Zahlen: Seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. lassen sich zum Thema Geburtenkontrolle von «Fachleuten verschiedenen Alters» beraten. «Im Übrigen haben wir auch privat im Familien- und Freundeskreis durchaus Kontakte zur jungen Generation.» Nicht, dass der Papst von sich in der ersten Person Plural reden würde, nein, das Eingefäselte kam aus des Stadtrats Mund, wie auch die folgende Frage: «Kann der Staat für jede neue Generation neue Räume zur Verfügung stellen? Diese Frage stellte sich bereits beim inzwischen gescheiterten Projekt Hermann.» Beim Hermann hat der Staat gekonnt, aber die Stadträte wollten nicht. Es handelt sich dabei folglich nicht um ein gescheitertes Projekt, sondern um ein gescheitertes, dessen Kleinholz wenigstens diese Zeitung noch ein bisschen wärmt.

Aber zugegeben, die Forderung, neue Räume für neue Generationen, ist unver-schämt, die alte Regierung tuts ja schliesslich auch noch für die neuen Generationen. Leider gibt es in St.Gallen keine Filmschaffenden mehr, es wäre gewiss eine reizvolle Inszenierung, wie Stadtmann Heinz Christen sich selbst als ältestem Einwohner der Stadt einen Blumenstrauss überreicht. Allenfalls müsste Erich Ziltener als Double erhalten. Diese kleine Schummelei würde garantiert niemand bemerken.

Dieser Blumenstrauss wäre allerdings nur ein gemaltes Stilleben, denn schon heute gibt es in St.Gallen weit mehr Kunstschaffende als Rosenverkäuferinnen und -verkäufer. Deshalb möchte ich der unzufriedenen besetzenden Jugend zurufen: Werdet Künstler und Künstlerinnen, dann geben euch die Stadträte Räume.

Walter Siering, St.Gallen

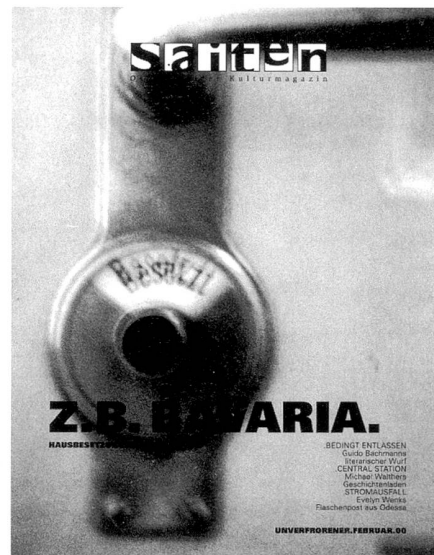
Vergewaltigung als Satire-Thema?

«Herr Mäder Godfather»; Comic in Saiten 2/00

Als grosser Titanicleser und -verehrer und gelegentlicher Kabarettist habe ich den «Herrn Mäder» immer gern gelesen und fand ihn zeichnerisch meist hervorragend, textlich und ideenmässig oft sehr gut, manchmal auch mittelmässig. Der neueste Comic hat mich nun aber sehr irritiert.

Was soll die Zeichnung mit dem Text «Keine Ahnung, von wem das Kind ist...?» Findet der Künstler «Vergewaltigung» ein lustiges Thema? Findet die Redaktion dies ein lustiges Thema? Findet der Autor das Thema «Frau über 43 wird vergewaltigt und behält das Kind, weil man ja nicht alle Tage vergewaltigt wird» lustig? Findet die Redaktion selbiges lustig? Sollte dies der Fall sein, müsste ich Saiten diesbezüglich etwa auf die gleiche Stufe stellen wie das pubertierende Schmutdelmagazin «Kult», das meint, man könne in der «post-feministischen» und «post-kaltenkriegs»-Zeit den Tabubruch zelebrieren und wer politisch unkorrekt sei, sei per se schon einmal lustig und cool. In dubio pro reo, d.h. ich hoffe einfach einmal bis zum Beweis des Gegenteils, dass dies nicht der Fall ist.

Bleibt mir als Ausweg noch die Variante «schockierende Offenlegung von machistischen, faschistischen und sexistischen Tendenzen in der Bevölkerung». Könnte es sein,



dass der Zeichner (wie Polt, Deix, früher De-genhardt etc.) uns mit den grauenhaften Ansichten der NachbarInnen konfrontieren wollte? Oder spricht Mäder selbst in einer Art innerem Monolog den zweiten Teil des irritierenden Texts, und es wäre also schneidende Kritik an der Kunstfigur Mäder? Sollte das der Fall sein, so muss ich einfach sagen: Es ist miserabel gemachte Satire. Der Leser/die Leserin ist bisher auf keine Weise auf den zynisch-offenlegenden Stil vorbereitet worden, der nun offenbar plötzlich gepflegt werden soll. Wohlverstanden: Ich bin der Meinung, Satire dürfe alles, aber ich bin auch der Meinung, Satire in den Bereichen «Rassismus, Holocaust, Sexismus, Minderheiten etc.» gehöre zum schwierigsten überhaupt. Die besten Leute im «Titanic» schaffen das (manchmal auch grad nur knapp), und zwar unter anderem auch darum, weil man bei der «neuen Frankfurter Schule» klar weiss und immer wieder bewiesen bekommt, wo sie politisch (im weitesten Sinn) stehen. Beim Zeichner und Autor des Herrn Mäder weiss ich das eigentlich nicht so recht. Vielleicht darf Satire doch nicht alles.

Hans Fässler, St.Gallen



**«WENN DIE SCHWEIZ IN WINTERTHUR ENDLICH AUFHÖRT,
KANN MAN IN ST.GALLEN GANZ NEU ZUR WELT KOMMEN.»**

Roger Gaston Sutter, Theaterkritiker, in Saiten Nr. 59, Februar 99



- Ich will Saiten für ein Jahr zum Unterstützungspreis von Fr. 75.- abonnieren.
- Ich will Saiten für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 40.- abonnieren.

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:
Verlag Saiten, Abonentendienst, Postfach, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 30 77

Empfänger-Adresse:

...
...
...
...

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben):

...
...
...
...